

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 17

Artikel: Aufmerksam und hilfsbereit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aufmerksam und hilfsbereit

Zögernd stand er am Trottoirrand einer verkehrsreichen Strasse und tastete mit seinem weissen Stock nach links und rechts. Sollte er es wagen, allein über die Strasse zu gehen oder würde sich jemand finden, der ihn begleitete? Geduldig wartete der Blinde und horchte. Es kamen doch immer Menschen hier vorbei, er hörte die eiligen Schritte, manchmal nur leicht auftretend, manchmal von schweren Schuhen herrührend, die verrieten, dass ihr Träger sicher ein beträchtliches Körpergewicht aufwies. Wollte sich denn heute da endlich tönten fremdländisch klingende Laute an sein Ohr: «Wuo wuollen Sie gehen?» Mit seinem Stock suchte der Blinde die Richtung zu weisen, die er zu gehen wünschte und fügte bei: «Ich möchte Freundschaft.» Behutsam begleitete der amerikanische Offizier den Invaliden über die Strasse, um sich dann von ihm zu verabschieden und seiner Wege zu gehen. Der Vorfall hatte ich aus grösserer Distanz beobachtet. Wie viele Menschen sind doch an dem Blinden vorbeigegangen, ohne ihn zu beachten. Wollten sie ihm

absichtlich nicht helfen? Sind die Amerikaner hilfsbereiter als wir? — Das ist wohl nicht der Fall. — Wir sind nur unaufmerksam und langsam, wenn es darum gilt, jemanden zu helfen. Der Amerikaner war auf seiner Ferientour, ihn beschäftigten momentan keine grossen Probleme, und als er sich orientierend in der Strasse umsah, war ihm der hilfsbedürftige Mensch aufgefallen. (Zu unserer Ehre aber muss ich sagen, dass sonst dem Blinden, den man öfters in der Stadt sieht, auch andere Menschen helfen, die gerade des Weges kommen.) Im allgemeinen aber sind wir träge und schwer beweglich, wenn es darum geht, rasch an die Hand zu gehen. Wie oft begegnen uns Personen, die, schwer beladen, versuchen, eine Türe zu öffnen, und niemand springt rasch herbei, um zu helfen. Einer älteren Dame ist ein Geldstück im Tram auf den Boden gefallen, und nur wenige sind bereit, sich zu bücken, um es aufzuheben. Ein nicht gerade mit Reichtümern gesegneter Mann stösst einen Karren auf der Strasse und die Räder sind in die Tramgeleise geraten. Umsonst müht er sich ab, diese wieder

heraus zu bekommen. Ein einziger Handgriff eines hilfsbereiten Menschen würde genügen, um die Sache in Ordnung zu bringen, aber keiner sieht diese Schwierigkeiten. So laufen wir täglich an zahlreichen Gelegenheiten vorbei, wo wir durch unsere Aufmerksamkeit hätten helfend eingreifen können, aber wir haben es nicht getan. Ist es böser Wille, ist es Bequemlichkeit oder ist es ganz einfach Unaufmerksamkeit, die uns veranlasst, nicht zu helfen? Vielfach auch ist es falsche Scham, die manchen davon zurückhält, hilfsbereit zu sein, und doch haben wir alle diese kleine Hilfe so notwendig. Wie viel Kraft und Aerger würde jedem von uns erspart, wenn wir uns gegenseitig beistehen würden in Kleinigkeiten, die uns nichts kosten und kaum unsere Zeit in Anspruch nehmen. Wie wohlthuend ist solch kleine Hilfe, die uns zeigt, dass wir nicht ganz allein stehen, sondern von unsern Mitmenschen beachtet werden. Und das ist es, was ein jedes von uns braucht, das Gefühl, dass man nicht allein steht. Deshalb seien wir aufmerksam und hilfsbereit, uns allen zur Freude.

hkr.